

kripo.at



VEREINIGUNG
KRIMINALDIENST
ÖSTERREICH

05/24

DROGENKRIMINALITÄT

VKÖ VORTRAG

**Die Polizei
und der Tod**

BERICHT

**Die „Jungen“
im LKA-Wien**

TECHNIK

**Spürnasen des
21. Jahrhunderts**

LIEBE MITGLIEDER!

Die Coverstory zum Thema Drogenkriminalität ist ein Thema, das vor allem in der Polizei, aber auch in der Gesellschaft stark polarisiert. Etliche Netflix- und TV-Serien handeln von global agierenden Drogenkartellen, zeigen die Möglichkeit auf, zu schnellem Geld, Luxus und hübschen Frauen zu kommen, bis hin zum eigenen Privatzoos des Pablo Escobar.

Auch für die sogenannten „Giftkiebera“ – ich selbst durfte fast zehn Jahre im LKA Wien, Ermittlungsbereich Suchtgifte arbeiten – ist der Job etwas Besonderes. Die proaktive Tätigkeit, nämlich nach einem eingegangenen Hinweis kriminaltatsächlich eine Möglichkeit zu finden, den oder die Täter zu überführen, selbst Zugriffe und Festnahmen durchzuführen und Suchtgifte als Beweis sicherzustellen, ist sehr herausfordernd und spannend zugleich.

Bei der Bekämpfung der Suchtmittelkriminalität handelt es sich um ein Kontrolldelikt, d.h. je mehr gearbeitet und angezeigt wird, desto größer ist das Suchtmittelproblem im jeweiligen Land. Der Lockdown während der Corona-Pandemie, aber auch die Migrationskrise 2015 waren damals ursächlich für einen leichten Rückgang der Kriminalstatistik. Im letzten Jahr wurden in Österreich 35.445 Anzeigen nach dem Suchtmittelgesetz erstattet, was im Vergleich zum Vorjahr einen leichten Anstieg in der Höhe von 1,5 Prozent entspricht.

Durch die internationale Sicherstellung und Entschlüsselung der Kryptomessengerkommunikation haben wir erstmalig einen tiefen Einblick in die globalen Machenschaften der Organisierten Kriminalität, insbesondere der Balkankartelle, bekommen: Es ist erschreckend! Mordaufträge, Folterungen, Entführungen, Verstümmelungen von qualvoll Ermordeten, tonnenweise Drogen aller Arten usw., mitten in Europa. Das Drehbuch für die nächste brutale Netflix-Serie und eine immense Herausforderung für die Kriminalbeamtinnen und Kriminalbeamten, die mit der Aufarbeitung beschäftigt sind.

Diese akribische Aufarbeitung, die aufgrund des Umfangs (mehr als 7.200 Tatverdächtige!) noch Jahrzehnte dauern wird, hat – neben den Festnahmen von mehr als 310 Suchtgifthändlern - unter anderem dazu geführt, dass erstmalig in Österreich ein führender Suchtmitteldealer zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Weitere Verhandlungen wegen erpresserischer Entführung, Mordaufträgen sowie schrecklichen Sexualdelikten stehen noch bevor.

Die sichergestellte Kommunikation zeigt neben den abscheulichen Straftaten auch die hierarchische Struktur, die unendliche Treue und Loyalität zu den Kartellmitgliedern sowie skrupellose Brutalität und Gewaltbereitschaft gegenüber ihren Gegnern auf, macht aber ebenso deutlich, dass – obwohl es sich um Aufzeichnungen aus den Jahren 2019 bis 2021 handelt – diese kriminellen Netzwerke weltweit weiterhin aktiv sind.

Umso besorgniserregender sind die Liberalisierungsgedanken bzw. die teilweise bereits umgesetzte (Teil-)Legalisierung von Cannabisprodukten in einigen europäischen Ländern. Erfahrungsberichte von dort zeigen deutlich auf, dass dadurch – wie oftmals fälschlich medial verbreitet – die OK nicht aus dem Geschäft gedrängt, sondern deren Kundenstock erweitert wird.

Drogenkonsumenten kaufen weiterhin bei ihren Suchtgifdealern am Schwarzmarkt zu billigeren Preisen und besserer Qualität. Vom dadurch verursachten Anstieg von Verkehrsunfällen in suchtgiftbeeinträchtigtem Zustand ganz zu schweigen.

Ich persönlich denke, dass wir in Österreich mit dem Ansatz „Therapie statt Strafe“ bei Konsumenten und hartem und konsequentem Einschreiten bei Drogendealern den richtigen Ansatz verfolgen. Daher möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, die tagtäglich einen Beitrag zur Bekämpfung der Suchtmittelkriminalität leisten, herzlichst bedanken. Denn, wie unsere Coverstory deutlich aufzeigt: es geht uns alle an!

#wirsindkripo
Dieter Csefan,
Präsident



ausgabe
04/24

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

vkö-vortrag

Der Tod und die Polizei 6

berichte

Generationswechsel im LKA-Wien. 9
 Wenn's im Gefängnis brennt 11

technik

Die Spürnasen des 21. Jahrhunderts. 15

top thema

Das weite Feld der Drogenkriminalität. 18
 Milliarden Euro werden gewaschen. 21
 Straftaten hinter und neben
 der Suchtgiftkriminalität 22
 Die Verzweiflung der Angehörigen. 23

vkö

Der wissenschaftliche Beirat der VKÖ 24
 Die Mitglieder des wissenschaftlichen
 Beirates der VKÖ 24
 Kampf gegen die Internetkriminalität. 25

intern

Erster Sommerstammtisch 27
 Herbstschießen 2024 27
 Verstärkung eingetroffen. 27
 Die VKÖ hilft 29
 Aus dem Archiv. 29
 kripo.at Termine 29
 kripo.at Rätsel. 30
 Hauch des wilden Westen 30
 Impressum 30

Cover: Adobe Stock



Zur [kripo.at](https://www.kripo.at) Website



Bild: Facebook

TALLAHASSEE.

Keinen Spaß verstand Sheriff Mike Chitwood aus dem Volusia County, Florida, nachdem ein Elfjähriger einen Amoklauf an(s)einer Schule angekündigt hatte. Der Bub wurde in Handschellen abgeführt, in seinem Haus ein Arsenal an Airsoft-Waffen sichergestellt. Auf Facebook veröffentlichte Chitwood Name und Foto („Mugshot“) des Kindes und kündigte an, er werde das in ähnlichen Fällen wieder tun, um Eltern zur Räson zu bringen. Die Aktion fand viel Zuspruch, aber auch Kritik.



Bild: LPD Vorarlberg

BREGENZ.

Am 1. September hat Uta Bachmann ihre neue Stelle als Landespolizeidirektorin in Vorarlberg angetreten. Bis dahin war sie 14 Jahre lang Leiterin des LVT bzw. LVE im Ländle. Ihre Wurzeln hat die 51-Jährige bei der Gendarmerie, in die sie nach dem Jus-Studium 1999 eingetreten ist, ehe sie in die (damalige) Sicherheitsdirektion Vorarlberg gewechselt hat. Bachmann folgt Hans-Peter Ludescher nach, der heuer im Frühjahr, wie berichtet, seinen Rückzug „aus persönlichen Gründen“ angekündigt hat.



Bild: Raymond Matillano

CHICAGO/NEW YORK.

„Glock“ hat in den USA rechtliche Probleme: Grund ist ein nachträglich eingebauter Schalter („Auto Sears“), der die beliebte Pistole zur Maschinenpistole (20 Schuss/Sek.) macht. Die Stadt Chicago hat „Glock“ per Klage aufgefordert, dem (illegalen) Einbau produktionstechnisch vorzubeugen, bis dahin fordert ein New Yorker Senator gar ein Verkaufsverbot. „Glock“ sieht sich für nachträgliche Veränderungen nicht verantwortlich. (Quelle: www.thetrace.org/)

BERLIN.

Eines heiklen Themas hat sich Professor Dr. Herbert Csef in einem Beitrag für „Die Kriminalpolizei“, Zeitschrift der Gewerkschaft der (deutschen) Polizei, angenommen. Der Titel spricht für sich: „Intimidize durch Polizisten“. 14 solche Taten hat Csef einer Detailanalyse unterzogen, darunter auch je ein Fall aus Wien und Niederösterreich. Sein Artikel schließt mit dem Buchtitel „Jeder Mensch kann zum Mörder werden“. Und dem Nachsatz: „Dies gilt auch für Polizisten“.

(Quelle: www.kriminalpolizei.de)



Bild: GdP



Bild: KI/Christian Doneis

BERLIN.

Mit interessanten Aspekten wartet eine 140seitige Broschüre auf, von der TU Berlin unter dem Titel „Kriminalität im Kontext großfamiliärer Strukturen“ herausgegebenen. An der Erstellung waren u.a. das BKA Wiesbaden, Polizeihochschulen und Landeskriminalämter beteiligt. Beleuchtet wird die Problemstellung der „Clan-Kriminalität“ in all ihren Facetten, analysiert werden aber auch polizeiliche Maßnahmen und Präventionsansätze.

(Quelle: http://www.polizei-newsletter.de/links.php?L_ID=1129).

DER TOD UND DIE POLIZEI

Der Tod ist schwerbeladenes Thema, für manche ist er sogar ein Tabu. Polizisten ist der Tod ein ständiger beruflicher Begleiter. Einerseits als abstrakte Gefahr im Einsatz, andererseits als alltägliche Konfrontation bei unklaren Sterbefällen, Unfällen und Verbrechen. Ein von der VKÖ organisierter Vortrag lieferte Einblicke in die Materie.

martin.roudny@kripo.at

Der Umgang der Polizei mit Leichen beschränkt sich nicht nur auf die Veranlassung notwendiger Maßnahmen. Bei der kriminalpolizeilichen Arbeit, bei Kommissionierungen oder der Tatortarbeit, kommt es auch zu direktem Kontakt. Man braucht schon eine dicke Haut und Verarbeitungsstrategien, um den Job auszuüben. Besonders belastend ist auch das Überbringen von Todesnachrichten und der Umgang mit akut trauernden Angehörigen. Polizisten werden also berufsbedingt häufig mit dem Wissen über die eigene Sterblichkeit und damit, wie rasch der Tod eintreten kann, konfrontiert. Ähnlich ergeht es Menschen in anderen Blaulichtorganisationen und in medizinischen Berufen.

Den ersten Teil eines sehr lebendigen Vortrages über den Tod im Großen Saal der Landespolizeidirektion Wien bestritt der Thanatologe, Notfallpsychologe, Autor und Vortragende Dr. Martin Prein. Die Thanalogie ist die Wissenschaft vom Tod, vom Sterben und der Bestattung. Die Biografie von Dr. Prein spannt sich vom gelernten Rauchfangkehrer, Rettungssanitäter, Metallarbeiter, Bus- und LKW-Fahrer bis hin zu 15 Jahren unterschiedlicher Arbeit im Bestattungswesen. Nach der Studienberechtigungsprüfung absolvierte er zahlreiche Weiterbildungen und studierte Psychologie. Sein Buch „*Letzte Hilfe Kurs – Weil der Tod ein Thema ist*“ ist ein brillantes Werk über den Umgang mit Tod und Trauer und dient genauso wie sein Vortrag als Hilfestellung für Betroffene. 2012 gründete er das Institut für Thanatologie in Linz, das in Österreich ein Alleinstellungsmerkmal hat.

Der Umgang mit dem Tod und mit dem Leichnam stellt die Menschen immer vor Herausforderungen. „Der Mensch projiziert sehr viele Gefühle in die Angst vor dem Tod“, sagte Dr. Prein. Diese Gefühle reichen von Entsetzen und Grauen bis hin zu Sehnsüchten und Wünschen. Mythen und Rituale begleiten uns dabei in verschiedenen Kulturen. In Österreich beispielsweise gibt es das Öffnen der Fenster, damit die Seele entweichen kann; der Leichnam darf nur mit den Füßen voraus aus dem Haus gebracht werden, er darf nicht in das Haus zurücksehen; das Verschließen von Augen und Mund, als ob der Tote schlafen würde; über einen Toten redet man nicht schlecht, das würde sich rächen. All das sind einige dieser Aphorismen, die jedermann kennt. Diese tradierten Rituale sind auf den Volksglauben und auf das tiefe evolutionsbiologische Denken an eine höhere Macht zurückzuführen. Die Phrase „Versündige Dich nicht!“ im ländlichen Raum oder das Zumessen von magischen Eigenschaften von Gegenständen, die mit dem Toten zusammenhängen, oder das Berühren des leblosen Körpers sind keine Seltenheit für Tabubrüche – und es gibt viele Tabus bei Leichen. Das Reinwaschen nach einem Tabubruch wird nur bei Pflege- oder Einsatzkräften sowie bei medizinischem Personal akzeptiert.

Ein „Keller-Primar“, der Prosekturgehilfe eines Spitals, zählt zweifelsohne zu dieser Berufsgruppe. Selbst diese „Spezialisten“ haben ein ungutes Gefühl, wenn sie mit einem Leichnam – alleine – mit dem Lift drei Stockwerke in den Keller zur Lagerung fahren müssen. Es wird in dieser Situation psychologisch eine andere Dimension



Dr. Martin Prein

Bild: zVg

betreten, die in der Kontaktvermeidung mit dem Tod begründet ist.

Ambivalenz ist eine gute Erklärung, wenn man mit dem Tod zu tun hat. Es betrifft zwar das gleiche Thema, aber man kann unterschiedliche Zugänge dazu wählen, insbesondere dann, wenn der Tod sichtbar wird. Als Gedankenstütze führte Dr. Prein aus, dass man Ambivalenz am besten an einem Ehepaar, das lange miteinander verheiratet ist, festmachen kann: „Fragen sie beide einmal, was eine lange Ehe für sie bedeutet!“

Wenn der Tod sichtbar wird, so helfen Rituale, denken wir an kirchliche Bräuche. Es ist ein Grundbedürfnis des Menschen, sich gegen den Tod zu stellen und Ordnung in das Chaos der Natur zu bringen.

Weitere Mythen, etwa dass von Leichen Gefahr ausgeht, denken sie an



Bild: BMI



Bild: zVg

EPHK i.R. Hermann-Josef Borjans

Leichengift oder die Volksweisheit, Leichen nicht in die Augen zu sehen, sonst „nimmt sie Dich mit“, passen eigentlich nicht in das rationale Bild des modernen Menschen. Dennoch ist der Mensch irrational, wenn es um seinen eigenen Tod geht. Er bereitet zwar sein Ableben mit Versicherungen, der Festlegung des Ablaufes seiner Bestattung oder sogar die Playlist der Musik, die am Grab gespielt werden soll, vor, aber tatsächlich ist der Tod erst irgendwann – was so viel heißt wie: „nie“. Das Gehirn behandelt das Todesbewusstsein eines Menschen aus sicherer Entfernung, quasi als Gabe der Ungewissheit. Woody Allen meinte dazu „Ich habe keine Angst vor dem Sterben, aber ich möchte nicht dabei sein, wenn es passiert.“

Ein Teilnehmer zeichnete mit einem seelenideologischen Spruch, der ihm bei seiner „Leichenarbeit“ sehr viel geholfen hat, ein schönes Bild. Sein Gruppenführer

sagte immer „Der Kokon ist noch da, der Schmetterling ist schon weg!“

Pietät, also Ehrfurcht vor den Toten, besteht aus dem Ehren, zugleich aber aus der Furcht vor den Toten, womit sich der Kreis zu den Ritualen und zur Symbolik schließt. Das Grab als besonderer Ort des Gedenkens an einen Toten hat große Bedeutung, weil der Tote auch später besucht werden kann und seine Identität erhalten bleibt.

Das Welt- und Menschenbild in der jeweiligen Kultur bestimmt die Totenrituale. Aktuell ist eine Änderung der Bestattungskultur in Richtung zweckrationaler Beisetzung zu verzeichnen.

Für die Bewältigung einer akuten Trauer ist die innere Haltung ausschlaggebend. Menschen, die einer akuten Trauer begegnen, sollten

- ▶ Verhaltensweisen und Reaktion der davon Betroffenen zulassen und nicht dagegen arbeiten;
- ▶ die in der Situation erlaubte Hilf- und Sprachlosigkeit aushalten, Antworten sind oft nicht möglich
- ▶ die Betroffenen wahrnehmen, wie es ihnen geht.

Beileid bedeutet „Bei Dir sein“ und „mit Dir leiden“ – ohne eine Lösung anbieten zu können.

Eine Aussage, die in diesem Kontext sehr aussagekräftig ist, lautet: „Wenn Du nicht weißt, was Du einem Trauernden sagen sollst, dann sag ihm genau das.“

Im zweiten Teil des Vortrages referierte Hermann-Josef Borjans, pensionierter Polizeihauptkommissar in NRW mit 19-jähriger Berufserfahrung im Bereich des Opferschutzes und der Kriminalprävention, über seine Erlebnisse als Notfallseelsorger und ausgebildete CISM-Einsatzkraft in Dortmund und Köln. Sein Ehrenamt übt er bereits seit 12 Jahren aus, seit 2021 ist er auch Geschäftsbereichsleiter Opferhilfe in der Dr. AXE-Stiftung in Bonn.

Sein Schwerpunkt ist das Überbringen von Todesnachrichten in unterschiedlichen Einsatzlagen, als persönliche und empathische Herausforderung der involvierten Einsatzkräfte. Persönliche und langjährige Erkenntnisse und daraus resultierende Ratschläge für das eigene Handeln rundeten dabei seinen Vortrag ab.

Anhand von mehreren Beispielen, etwa dem Zugsunglück in Brühl im Jahr 2000 mit neun Toten und 150 Verletzten, Tötungsdelikten an Polizeibeamten, dem grausamen Mord an einer Schülerin 2008, dem Einsturz des Stadtarchivs in Köln 2009, der Loveparade-Tragödie in Duisburg 2010 mit 21 Toten und dem Suizid eines eingesetzten Polizeibeamten, der diesen Einsatz nicht verkräftet hat, sowie der Flutkatastrophe im Ahrtal, zeichnete Borjans die hohe jeweilige Betreuungsintensität. Die Dynamiken in den Familien, Einflüsse von Politik und Medien wurden dabei genauso beleuchtet, wie die hohe Belastung der Einsatzkräfte und der Notfallseelsorger, die besondere Flexibilität auszeichnen.

Unterschiedliche Verarbeitungsstrategien kamen ebenso zur Sprache wie die Schwierigkeiten bei der Bewältigung derartiger Lagen. ■

GENERATIONSWECHSEL IM LKA-WIEN

Die Überalterung des Kriminaldienstes ist unübersehbar. Besonders deutlich wird sie auf der Ebene der „Leitenden“. Da tut es gut (und not), dass in Wien nun junge Jahrgänge in die Chefetagen Einzugs halten. Drei Kripo-Offiziere der kommenden Generation dürfen wir vorstellen.

martin.roudny@kripo.at

Es gibt ausgesprochen viel langjährige kriminalpolizeiliche Erfahrung im Landeskriminalamt Wien. Von den dort ihren Dienst versiehenden 20 Leitenden Kriminalbeamten sind zwei älter als 62 und drei älter als 61 Jahre. Zwei weitere Leitende feierten heuer den „runden“ 60er. Dahinter folgen zwei 58-jährige und drei 57-jährige Kripo-Offiziere. Alles in allem sind das 60% der gesamten Chefetage, wobei viele bereits mit dem wohlverdienten Ruhestand liebäugeln. Angelehnt an das Zitat des französischen Philosophen, Historikers und Politikers Jean Jaurès, „Wir müssen das Feuer weitergeben und nicht nur die Asche anbeten“, gilt es, dieses Feuer an die drei hier kurz vorzustellenden Kollegen weiterzugeben.

Leutnant André Scharler, BA



Bild: zVg

Der 32-jährige Jungoffizier wird seit 1. September 2024 als Leitender Kriminalbeamter im Ermittlungsdienst des LKA-Wien eingesetzt. Im ED ist er für die Ermittlungsbereiche Raub und Menschenhandel zuständig. Als uniformierter

Exekutivbeamter versah er seinen Dienst im Stadtpolizeikommando Favoriten, was durchaus als Zusatzausbildung gewertet werden kann. Er wechselte zur LKA-Außenstelle Süd, wo er sich als dienstführender Kriminalbeamter im Ermittlungsbereich Leib/Leben seine kriminalistischen Spuren verdient hat. Im Jahr 2021 begann er mit der Grundausbildung zum leitenden Beamten, die er mit August 2024 mit Auszeichnung abgeschlossen hat.

Oberstleutnant Florian Finda, BA



Bild: zVg

Mit 31 Jahren ist Florian Finda aktuell das jüngste Mitglied der Offiziersgesellschaft des LKA-Wien. Seine polizeilichen Anfänge machte er im Stadtpolizeikommando Fünfhaus in der Polizeiinspektion Leysersstraße (Penzing). Im Jahr 2017 wechselte er in das LKA-Wien, wo er im Ermittlungsbereich 03 (Sexualdelikte) sein kriminalpolizeiliches Handwerk erlernte. Nach der Absolvierung seiner Offiziersausbildung in der FH Wr. Neustadt im September 2023 übernahm er die stellvertretende Leitung der LKA-Außenstelle

Süd. Aufgrund seines profunden IT-Wissens wird er in verschiedene Cybercrime-Bekämpfungs-Projekte und in die IT-Forensik eingebunden. Er ist auch in die Etablierung des Cybercrime Trainings Centers (CCTC) involviert.

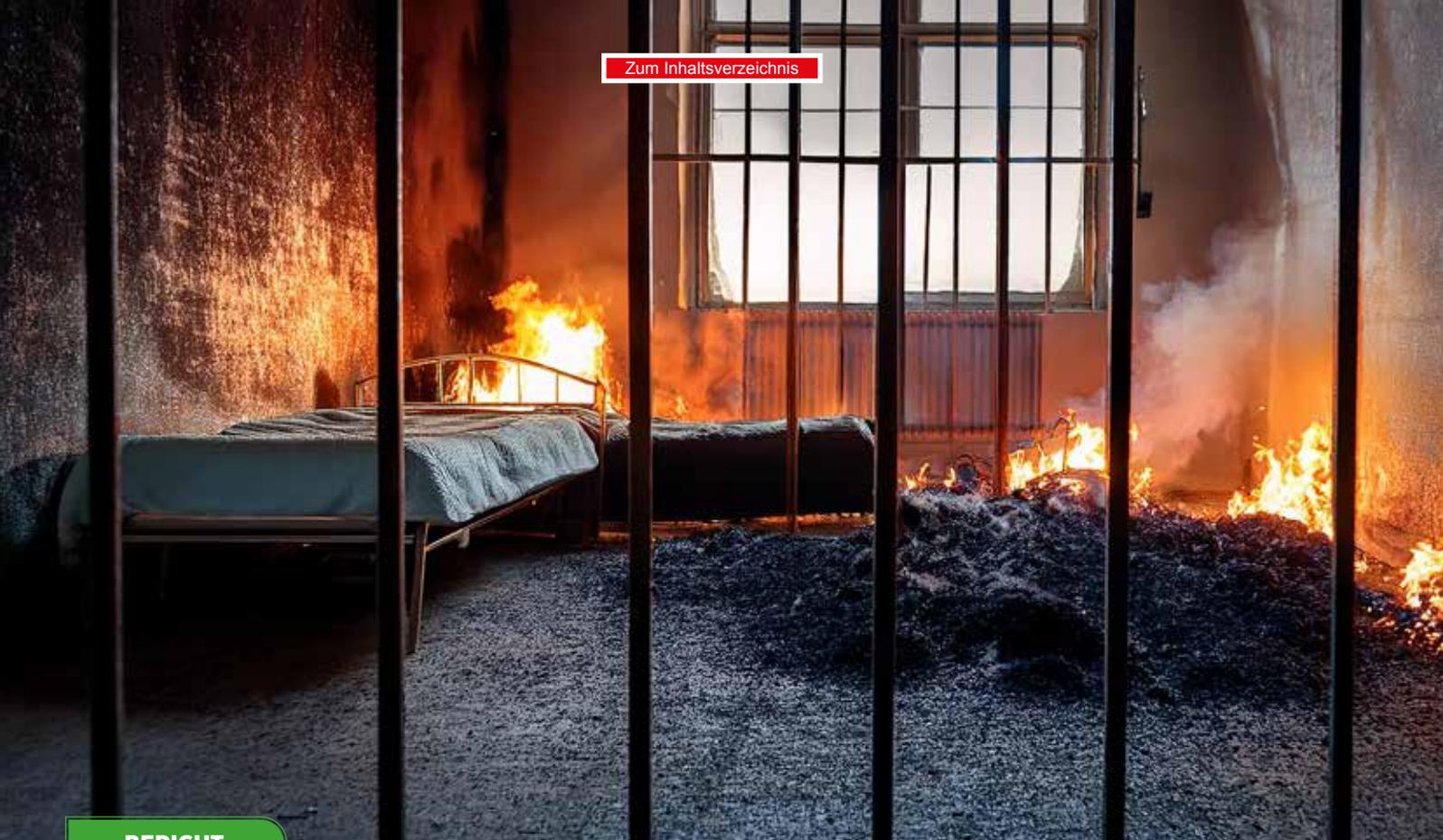
Oberstleutnant Armin Kuric, BA



Bild: zVg

Seit 1. August 2023 unterstützt der 47-jährige Oberstleutnant Armin Kuric den Leiter der LKA-Außenstelle Nord. Kuric trat 2006 der Polizei bei und verrichtete vier Jahre lang seinen uniformierten Außendienst im SPK 20. Im Jahr 2012 wechselte er als Raub-Ermittler in die LKA-Außenstelle Zentrum-Ost, wo er zehn Jahre lang mit seiner Gruppe erfolgreich ermittelte und mehrere spektakuläre Raubüberfälle klären konnte. Seine persönlichen Schwerpunkte setzt er insbesondere in gute Öffentlichkeitsarbeit durch Auftritte im TV und in Printmedien.

Die junge unter 50-jährige Offiziersgeneration des LKA-Wien wird mit Obstlt. Markus Zeinzinger (48) im Assistenzdienst, Obstlt. Matthias Hawlena (41) in der LKA-AST-Nord, Obstlt. Martin Bencza (39) in der LKA-AST-West und Obstltⁱⁿ Julia Pisek (34) in der LKA-AST-Zentrum-Ost komplettiert. Weiterer kriminalpolizeilicher Nachwuchs wird derzeit in der FH Wr. Neustadt ausgebildet. ■



KI-Bild: Christian Doneis

BERICHT

WENN'S IM GEFÄNGNIS BRENNT

Menschen aus Gefahrenbereichen zu evakuieren ist die erste Aufgabe der Feuerwehr. In einer Justizanstalt ist ein Brand doppelt gefährlich, schließlich sind die Bewohner nicht freiwillig dort und könnten die Situation für Chaos und Flucht nützen.

richard.benda@kripo.at

Ein Brand und natürlich auch eine Überschwemmung in einer Justizanstalt lassen sich nicht mit solchen Vorkommnissen in einem normalen Gebäude vergleichen. Gefahr droht nämlich nicht nur durch Feuer, sondern auch durch das Verhalten der Insassen. Vor allem in Forensisch-Therapeutischen Zentren, also Justizanstalten für geistige abnorme Rechtsbrecher, könnte die Brandbekämpfung zu bedrohlichen Situationen führen. Brandschutz durch bauliche und technische Maßnahmen hat daher Priorität.

Für die Brandbekämpfung in den 28 österreichischen Justizanstalten wurden 17 Brandschutzgruppen und in Anstalten mit mehr als 300 Häftlingen elf Betriebsfeuerwehren aufgestellt. Sie hatten im Vorjahr 92

Brandeinsätze und 63 technische Einsätze zu bewältigen. In 29 Fällen mussten Kräfte von außen hinzugezogen werden. Die 816 Mitglieder der „Gefängnisfeuerwehr“ (719 Männer und 97 Frauen) sind zumeist auch bei Freiwilligen Feuerwehren aktiv, haben also eine entsprechende Vorbildung. Eine den Erfordernissen angepasste Ausbildung erfolgt dennoch. Die Schulung umfasst einen theoretischen Teil in Form von eLearning und einen dreitägigen praktischen Kurs. Obligatorisch werden alle als Atemschutzgeräteträger bei den Landesfeuerwehrkommanden geschult.

Nicht selten werden, aus welchen Gründen auch immer, Brände von Häftlingen selbst gelegt. Seit 2021 sind dabei drei Insassen umgekommen. Verletzungen, vor allem aber Vergiftungen durch Rauchgas

bei Mithäftlingen und Justizbeamten, sind oft die Folge. Bricht ein Feuer aus, können natürlich nicht einfach die Türen geöffnet und die Häftlinge freigelassen werden. Die Evakuierung in sichere Teile der Justizanstalt stellt dann einen wesentlichen Faktor des Einsatzes dar. Um bei einem Brand die gesamte Justizanstalt zu räumen, wie das auch bei der Hochwasserkatastrophe Mitte September in Göllersdorf angedacht war, wird vermutlich die Personaldecke der Justiz nicht reichen, die Polizei müsste zur Unterstützung gerufen werden. Besondere Probleme würden sich ergeben, wenn die Evakuierung eine Forensisch-Therapeutische Anstalt (wie Göllersdorf) betrifft. Die dortigen Insassen lassen sich nicht auf andere Gefängnisse aufteilen, weil sie Behandlung und entsprechender Medikamente bedürfen.

Bei Bränden in Justizanstalten sind nicht nur die Löschmannschaften gefordert, sondern wahrscheinlich auch die Einsatzgruppen. Sie wurden vor allem geschaffen, um Probleme, die sich nicht durch das Wachpersonal lösen lassen, zu



beenden. In jedem Haus sind, je nach Größe, rund um die Uhr mindestens vier Angehörige einer Einsatzgruppe im Dienst. Um in eine Einzeleinheit aufgenommen zu werden, muss sich der Interessent freiwillig melden und einen zentralisierten Test und eine Prüfung bestehen.

Im Alarmfall beordert der Einsatzleiter die Beamten in das Wachzimmer der Anstalt, wo sie die notwendige Ausrüstung erhalten. Die entspricht in etwa jener der polizeilichen Sondereinheiten. Wesentlich sind Stichschutzweste, Taser und Tränengas. Wöchentliche Trainings sind obligatorisch. Bei einem Einsatz wird zuerst versucht, die Lage mittels Verhandlung zu beruhigen, weshalb auch der Psychologe der Anstalt einbezogen wird.

Zuletzt stellt sich die Frage, wer die Brandursache und den Täter ermittelt. Die Justizwache selbst tut das nicht. Liegt ein strafrechtlich relevanter Tatbestand vor, wird über die Staatsanwaltschaft die zuständige Sicherheitsbehörde verständigt. Bei einem Brand übernimmt dann die Brandgruppe des LKA. Ähnlich ist die Vorgangsweise bei anderen Delikten wie Körperverletzung. Lediglich bei kleineren Sachbeschädigungen wird mit Ordnungsstrafen vorgegangen. ■



Bild oben: Feuerwehreinsetzung im Gefängnis Krems/Stein
Bild unten: Ausgebrannte Zelle

Bild: Feuerwehr Krems



Bild: LPD Wien

kripo.at 

Besuchen Sie unsere Website

aktuell
informativ
objektiv
online-zeitschrift
„kripo.at“



DIE SPÜRNASEN DES 21. JAHRHUNDERTS

Auf den Hund gekommen ist der Mensch bei der Suche nach Möglichkeiten, etwas zu finden, das für das menschliche Auge nicht sichtbar ist, und Substanzen anhand ihres Geruchs zu identifizieren. Tiere auszubilden ist aufwendig, ihr Unterhalt kostet Zeit und Geld. Die Technik des 21. Jahrhunderts öffnet da ganz andere Wege.

richard.benda@kripo.at

Ein wesentlicher Faktor im Vergleich des Einsatzes von Hund und Technik liegt in der Genauigkeit und Gerichtstauglichkeit von Messungen durch ein genormtes Gerät. Der Vierbeiner kann nur melden, aber erst die chemische Überprüfung ergibt ein sicheres Ergebnis. Wobei auch die Gerätemessung meist nur eine Art Vortest ist, 100% Sicherheit liefert dann die Laboranalyse. Von Bedeutung ist auch, dass von den Beamten vor Ort die Substanz bei einer technischen Messung nicht berührt werden muss. Ein wichtiger Aspekt, gibt es doch Stoffe, die schon bei Hautkontakt gesundheitliche Folgen, im Extremfall sogar den Tod, herbeiführen können (z.B. die Droge Fentanyl, siehe *kripo.at* 02/24).

DIE METHODEN

Es gibt mehrere Millionen feste und flüssige chemische Substanzen, ihre Anzahl wächst ständig. Etwa 15.000 verschiedene Stoffe sind für moderne Handgeräte messbar, im Labor werden natürlich wesentlich mehr erkannt. Grundsätzlich gibt es für das Erkennen drei Methoden:

- **Gasmessgeräte:** Sie erfassen abgegebene Geruchspartikel und werden vorwiegend zum Eigenschutz und in Labors verwendet.
- **Lasertechnologie (RAMAN):** Ein Laserstrahl wird durch die zu überprüfende Materialprobe gesendet. Aufgrund des Lichtspektrums, das bei jedem Stoff anders ist, kann man ihn identifizieren.

► **Infrarottechnologie (FDIR):** Hier wird die Reflexion gemessen.

Bei der Polizei wird sowohl die kalte Methode (Infrarot) als auch die heiße (Laser) angewendet. Jede hat Vor- und Nachteile. So kann ein Laserstrahl unter Umständen bei Explosivstoffen zu einer Auslösung führen. Der Vorteil dagegen ist, dass die Messung mit Laserstrahl durch transparente Verpackungen, auch Glas, angewendet werden kann.

Als seitens der Polizei die Anschaffung entsprechender Geräte anstand, wurde ein Anforderungsprofil erstellt. Die Vorgaben: Stoßsicher, unempfindlich gegen Temperaturen, leicht zu bedienen und einfache Lieferung der Ergebnisse. Es sollten sowohl Handgeräte, die in jeden Einsatzkoffer passen, besorgt werden, die also im täglichen Einsatz verwendet werden können, aber auch Laborgeräte, die endgültige Analysen vornehmen. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Preise, sie beginnen bei etwa 20.000 Euro bei einfachen Vortestgeräten, nach oben sind sie fast unbegrenzt.

DIE GERÄTE

Für die polizeiliche Verwendung haben sich dann mehrere Hersteller mit verschiedenen Produkten herauskristallisiert. Das aufwendigste Gerät, das der Exekutive zur Verfügung steht, ist das **Dräger Mehr-gasmeßgerät x-am 5600**. Der Detektor ist im Laboreinsatz und muss im Bedarfsfall angefordert werden. Mit entsprechendem



Das Micro NIR ist das vor allem im Suchtmittelbereich meist verwendete Handgerät

Körperschutz kann er im Anlassfall selbst bei Giftgas eingesetzt werden.

Wesentlich einfacher ist das **Rigaku-Spektrometer Progen**, das aus den USA stammt und mit einem Preis von etwa 50.000 Euro zur Oberklasse der Messgeräte gehört. Auch bei ihm ist eine Anforderung möglich bzw. notwendig.

Die gebräuchlichste und einfachste Apparatur ist das ebenfalls aus den USA stammende **Micro NIR**, das auf Laserbasis arbeitet. Über eine App, die auf jedes Mobiltelefon aufgespielt werden kann, werden die Spektralergebnisse an eine Datenbank gesendet, die das Ergebnis in Echtzeit rückmittelt. Derzeit enthält diese Spektraldatenbank mehr als 15.000 Spektren, welche eine Vielzahl an Substanzen erkennen kann. 15 Stück zum Preis von jeweils etwa 20.000 Euro (plus Lizenzgebühr) sind im Einsatz.

Als sehr effektives Handgerät hat sich das **Gemini Thermo Scientific** erwiesen,



Bild: BMI

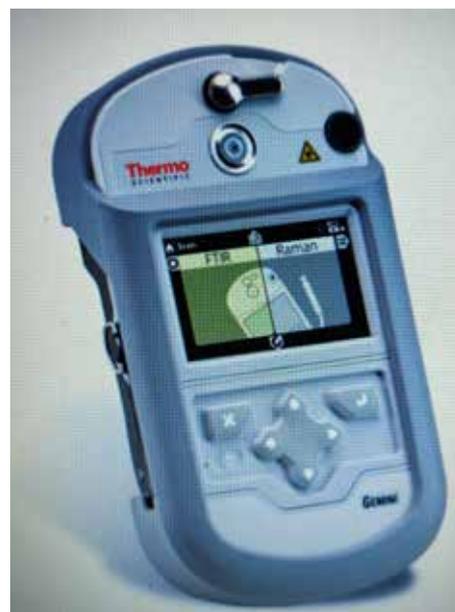
ebenfalls ein US-Produkt. Es hat wegen seiner Innovation 2016 den Edison Award für Forensik und Sicherheit gewonnen. In Österreich sind seit 2022 20 Geräte bei BK und LKÄ in Gebrauch. Die Besonderheit: Das Thermo Scientific kann 14.382 Substanzen erkennen und arbeitet parallel mit beiden Methoden (Raman- und FTIR-Technologie). Die Ergebnisse sind daher auch vor Gericht tauglich, weil sie weit über einen Vortest hinausgehen. Entsprechend der Technologie gehört das Gerät mit einem Preis von ca. 135.000 Euro zur Oberklasse. Stationiert sind die Geminis in fünf Bundesländern, fünf davon bei der Direktion für Spezialeinheiten (DSE II/6) in Wien. Österreichweit werden sie etwa 220-mal im Jahr von den dafür



geschulten Gefahrstoffkundige Organen (GKO) verwendet.

DER EINSATZ

Die Einsatzmöglichkeiten der Geräte sind fast unbegrenzt, sie werden aber vor allem im Suchtgiftbereich verwendet. Auch bei der Brandermittlung und bei der Suche



Gemini Thermo Scientific Analyzer (rechts) werden etwa 220-mal im Jahr von den GKO verwendet

nach Explosivstoffen sind weite Tätigkeitsfelder vorhanden.

Die Weiterentwicklung von High-tech-Spürnasen geht indes weiter. Längst sind auch Roboterhunde wie „Spot“ von Boston Dynamics mit Detektoren aller Art ausgerüstet. Dank eingebauten Kameras und Sensoren dringen sie ferngesteuert oder sogar mehr oder minder autonom in Gefahrenzonen vor und nehmen Luft- oder (mit ihren Greifarmen) Stoffproben. Menschen müssen kontaminierte Bereiche also nicht betreten. Im Gegensatz zu herkömmlichen Entschärfungsrobotern, die wie kleine Panzer auf Ketten rollen, können die „Hunde“ auch Stiegen steigen – und dann sozusagen mit der eigentlichen Arbeit, dem „Schnüffeln“, beginnen.

Vorwiegend bei Katastrophen, bei denen der Austritt chemischer, biologischer oder radioaktiver Substanzen zu befürchten ist, soll ein fliegender Gift-Detektor eingesetzt werden. Der österreichische Hersteller Schiebel hat bereits eine entsprechende Drohne vorgeführt. Es können durch den fliegenden Einsatz große Gebiete auf Kontamination abgesucht und so Menschen herausgehalten werden. Ab 2028 sollen die Drohnen mit Detektoren für das Bundesheer einsatzbereit sein. ■

DAS WEITE FELD DER DROGENKRIMINALITÄT

Drogenkriminalität beschränkt sich keineswegs auf Paragrafen nach dem Suchtmittelgesetz. Vielmehr gehen Experten davon aus, dass in manchen Deliktssparten, wie Raub und Einbruch, bereits fast jede zweite Straftat zumindest mittelbar mit Rauschgift zu tun hat. Somit kann auch jedermann Opfer der Drogenkriminalität werden.

peter.grolig@kripo.at

Was gemeinhin als Drogenkriminalität bezeichnet wird, ist sozusagen das „Kerngeschäft“ der mit deren Bekämpfung beschäftigten Kriminalisten: Sicherstellung von Suchtgiften aller Art, Verhaftung von Dealern, Erkennen und Zerschlagen von kriminellen Netzwerken. In dem Metier hat das Organisierte Verbrechen das Sagen, oder mit Worten von BK-Direktor Andreas Holzer andersherum erklärt: „Die Bekämpfung der Organisierten Kriminalität ist oft zu mehr als 60 Prozent die Bekämpfung der Suchtmittelkriminalität“

Statistiken sind bekanntlich nur ein Teil der Wahrheit. Im vergangenen Jahr sind in Österreich 528.010 Straftaten zur Anzeige gebracht worden, 35.445 waren auf das Suchtmittelgesetz zurückzuführen. Daraus zu schließen, dass sich somit (nur) knapp sieben Prozent der gesamten Kriminalität um Drogen drehen würden, wäre trügerisch. Weil falsch. Denn abseits vom strafbaren Handel mit Suchtmitteln gibt es auch eine Vielzahl von Delikten in dessen mittel- und unmittelbaren Dunstkreis, mit Beschaffungs-, Begleit- und Folgekriminalität um- bzw. beschrieben. Und das ist ein extrem weites Feld, das sich quer durch das Strafgesetzbuch zieht, von Diebstahl und Einbruch über Betrug und Raub bis hin zu Mord. So ordnen Analysten knapp 50 Prozent aller Geschäfts- und Handtaschenraube der Beschaffungskriminalität zu, ähnlich hoch – mit mehr als 40 Prozent – dürfte die Quote bei Keller- und Firmeneinbrüchen sein. Genau solche Fälle der „Alltagskriminalität“ sind es, die die Bevölkerung

laufend und indirekt mit Drogenkriminalität konfrontieren, erklärt Brigadier Daniel Lichtenegger, Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung der Suchtmittelkriminalität im Bundeskriminalamt.

Beispiele in puncto Gewaltverbrechen aus jüngster Vergangenheit gefällig?

MUTTERMORD IM DROGENWAHN

Das Verhältnis des 27-Jährigen zu seiner Mutter wurde als „sehr innig“ beschrieben, nie habe es ärgere Spannungen gegeben. Der jahrelang schon ziemlich intensive Cannabiskonsum des Niederösterreichers hat sich in der „Coronazeit“ noch gesteigert. Völlig zugeröhnt habe er die Mutter schon mal für einen Alien gehalten. Ob dem auch so war, als er die 60-Jährige nachts daheim mit 30 Messerstichen umgebracht, den Stiefvater schwer verletzt und sich letztendlich selbst zu töten versucht hat, blieb dann heuer auch vor Gericht unklar. Es war wohl eine Tat im (Drogen-)Wahn, weshalb der junge Mann als zurechnungsunfähig befunden und in ein therapeutisch-forensisches Zentrum eingewiesen wurde.

ZU ÜBERFÄLLEN GEZWUNGEN

Mehrere tausend Euro Schulden hat ein 48-jähriger Nordmazedonier bei zwei Bekannten angehäuft, um sich seine Drogensucht zu finanzieren. Bei der Rückforderung waren die „guten Freunde“ nicht



zimperlich – sie nötigten den säumigen Schuldner zu Raubüberfällen. In seiner Not überfiel der Mann zunächst eine Postfiliale, dann einen Supermarkt. „Wir hatten schon sehr viel Angst“, wird sich ein Opfer später in Wien vor Gericht an die banger Minuten, als der Räuber mit einer täuschend echt aussehenden Spielzeugpistole im Schalterraum herumfuchtelte, erinnern. Weil die in Summe erbeuteten 7.800 Euro den Gläubigern zu wenig waren, haben sie den Süchtigen zu einem weiteren „großen“ Beutezug aufgefordert, was ihm dann aber doch zu viel war: Er stellte sich, gestand; und fasste neun Jahre Haft aus.

DAS OPFER WURDE REGELRECHT ZERHACKT

Es war eine „konfliktbehaftete Bekanntschaft“, wie die Staatsanwaltschaft das Klima in einer in Wien aktiven Gruppe algerischer Dealer beschreibt. Immer wieder



Bild: Adobe Stock

kam es mit Djafaar H., 31, der für die Verteilung der zum Verkauf bestimmten Drogen und die Finanzen zuständig war, zu „Unstimmigkeiten“. Sie gipfelten am Abend des 19. April 2023 in einer abscheulichen Bluttat, vom Boulevard „Macheten-Mord“ genannt. „Sie haben ihren Widersacher in einen Park gelockt, wo er regelrecht zerknackt wurde“, warf die Staatsanwältin den vier letztendlich mit viel Aufwand teils im Ausland ausgeforschten und verhafteten Landsleuten des Opfers beim Prozess vor. Das Quartett im Alter von 21 bis 29 Jahren wurde zu Haftstrafen zwischen 15 Jahren und „lebenslang“ verurteilt.

VERSTÜMMELT, HINGERICHTET

„Konfliktbeladen“ war wohl auch die Beziehung zweier Männer zu ihren (mutmaßlichen) Geschäftspartnern (und Mördern): Die grässlich verstümmelten Leichen der

beiden wurden heuer unabhängig voneinander in Wiener Wohnungen gefunden wurden. Die Anzeichen sprechen für Bestrafungsaktionen der „Balkan-Mafia“. Die hat ihre Gefährlichkeit unter anderem 2018 unter Beweis gestellt, als ein montenegrinischer Clan-Boss im vorweihnachtlichen Treiben in der Wiener Innenstadt in aller Öffentlichkeit hingerichtet wurde.

MISSBRAUCHT, ERMORDET

Eine öffentlich wenig bekannte Rolle spielen Drogen in der sogenannten „Partyszene“. Wobei die in Unmengen konsumierten „Stimmungsmacher“ aller Art vor allem für Mädchen und Frauen ein enormes Risiko darstellen: In „benebeltem“ Zustand sind sie für gewissenlose Männer leichte Beute. Auf extreme Weise deutlich gemacht hat das der „Fall Leonie“: Die 13-Jährige ist im Juni 2021 von vier

Afghanen von der Ausgehmeile am Donaukanal mit Ecstasy in eine Falle gelockt, mit einer Überdosis betäubt und vergewaltigt worden. Das Mädchen hat das Martyrium nicht überlebt, die Täter sind mittlerweile (wegen Mordes) abgeurteilt. Mit Sexualdelikten befasste Ermittler meinen, dass sich die Lage seit der Corona-Pandemie verschärft habe, schon weil junge Menschen seither leichtfertiger nach Psychopharmaka und dann auch zu anderen Substanzen greifen würden. Zumindest „gefühlte“ hätte man nun öfter mit beeinträchtigten Opfern zu tun.

„Wie die Beispiele zeigen, sind Drogen oft nicht im Bewusstsein der Gesellschaft, gleichwohl sie indirekt massiven Einfluss nehmen können. Genau deshalb müssen wir entschlossen gegen dieses Übel der Gesellschaft vorgehen“, betont Lichtenegger.

DIE LAGE IN DEN BUNDESLÄNDERN

Die erwähnten Extremfälle haben die Schlagzeilen gefüllt. Doch abseits solcher schweren Straftaten birgt der Alltag tausende kriminelle Handlungen, die – zumindest auf den ersten Blick – keinen Zusammenhang erkennen lassen. Der wird deutlich, wenn man den jährlichen „*Lagerbericht zur Suchtmittelkriminalität*“ genau liest. So identifizieren Kriminalisten im **Burgenland** laufend slowakische und ungarische Staatsbürger, die in Vereinshäuser, Selbstbedienungsläden, Obststände, Automaten und Baustellen einbrechen, um sich Drogen – dann meist wieder zurück in der Heimat – beschaffen zu können. In Kittsee etwa werden Rasenmäher aus Gärten oder vor Häusern abgestellte Fahrräder gestohlen und dann keine drei Kilometer Fußmarsch entfernt in Petržalka in Stoff umgesetzt. Für **Kärnten** ist festgehalten, dass „*der Straßenraub und der Raub in Wohnungen im Verhältnis zu den Vorjahren angestiegen ist*“. Aus **NÖ** werden „*Einbruchs- und Ladendiebstähle sowie Kellereinbrüche, aber auch Kleinkriminalität wie der Diebstahl oder der Raub von Mobiltelefonen oder Geldbörsen*“ vermeldet, in **OÖ** ist von einschlägigen Delikten

„vorwiegend in den Großstädten wie Linz, Wels, Schärding und Vöcklabruck sowie dem Bezirk Linz-Land“ die Rede. In **Salzburg** wird auf „Körperverletzungs-, Raub, Einbruchs- und Betrugsdelikte“ verwiesen, „grundsätzlich handelt es sich um Delikte im niederschweligen Bereich“. Ähnlich die Lage in **Tirol** und in der **Steiermark**, wo sich der Grazer Stadtpark als

„Hot-Spot“ herauskristallisiert hat. In **Vorarlberg** waren „nach Alkohol- und Suchtmittelmissbrauch vermehrt Widerstände gegen die Staatsgewalt feststellbar“. Für **Wien** wird geradezu eine „Hitparade“ der Begleit- und Beschaffungskriminalitätstatbestände aufgelistet. Wörtlich heißt es: „Ein konkreter Blick auf die Deliktsverteilung zeigt, dass Einbruchsdiebstähle,

gefolgt von gewöhnlichen Diebstählen, Hehlerei, Betrug und Raubüberfällen die dominanten Tatbestände darstellen. Bei den Diebstählen war ganz besonders der Anteil an höherpreisigen Fahrrädern, insbesondere E-Bikes und E-Scootern, auffällig.“ Verzeichnet wurde außerdem ein Anstieg von Raubüberfällen auf Trafiken und Tankstellen. ■



Bild: Pexel

MILLIARDEN EURO WERDEN GEWASCHEN

Während Klein-, Schwer- und Schwerstkriminelle und ihre Taten mehr oder minder sichtbar – und mitunter auch „spürbar“ – werden, kommt ein Verbrechertypus kaum wahrnehmbar daher. Und wenn man ihn sieht, denkt man wohl eher an einen Broker oder einen Top-Manager: Geldwäscher. Europol schätzt, dass im EU-Raum pro Jahr Drogen im Wert von 31 Milliarden Euro umgesetzt werden. 39% (12,1 Milliarden Euro) entfallen demnach auf illegales Cannabis und 37% (11,6 Mrd.) auf Kokaïn. Den Rest machen Heroin (17%, 5,2 Mrd.), Amphetamine (5%, 1,6 Mrd.) und Ecstasy (2%, 600 Mio.) aus.

Große Beträge fallen naturgemäß beim Verkauf von Großmengen an. Die Gelder aus dem Straßenverkauf werden zumeist von einem dafür Verantwortlichen der Organisation vor Ort gesammelt und dann mittels Boten oder Geldtransfer ins Ausland überwiesen. Beliebte ist auch das mittelalterliche „Hawala“-System (siehe *kripo.at* 01/20). Kleinere Teilbeträge werden zum Beispiel bei in die kriminellen Pläne eingebundenen Glückspiellokalen einbezahlt, im Fachjargon wird dieser Schritt „Platzierung“ genannt. Danach folgt die „Schichtung“, wobei die Erlöse in einer Reihe immer schwerer nachvollziehbarer Transaktionen rund um den Erdball

geschickt werden. Die letzte Phase bildet die „Reintegration“, also beispielsweise der Erwerb von Luxusgütern oder Unternehmensanteilen durch einen durch und durch seriös auftretenden Finanzier. Gut möglich also, dass der neue „Hausherr“ des eleganten Zinshauses in letzter Konsequenz ein mexikanischer Drogenbaron ist, die schicke Villa nebenan einem kolumbianischen Kartellchef gehört oder ein Balkan-Pate das pikfeine Restaurant ums Eck sein Eigen nennt. So wie das neue Luxushotel in seiner Heimat.

Im Zuge von Geldwäscherermittlungen werden zwar immer wieder

zumindest Teilerfolge erzielt. Soll heißen: Bargeld, hochpreisige Autos, Schmuck, Goldbarren und -münzen, aber auch Immobilien im In- und Ausland werden sichergestellt und nach Rücksprache mit der Staatsanwaltschaft zunächst erfolgreich „abgeschöpft“. Allerdings erweisen sich die Besitzverhältnisse in weiterer Folge der Verfahren nicht selten letztendlich als „unklar“, weshalb die Vermögenswerte wieder ausgefolgt werden müssen. Für die Ermittler ist oft nicht nachvollziehbar, ob die Maßnahmen „greifen“ bzw. nachhaltigen Einfluss

auf das Geschäftsgebaren der Kriminellen haben. Allgemein würde die Geldwäschebekämpfung als probates Werkzeug im Kampf gegen jene angesehen, die auf verbrecherische Weise Milliarden scheffeln, man weiß aber auch, dass ihr – unter anderem wegen der Internationalität – Grenzen gesetzt sind.

Finanzierungsfrage

Zugleich – und damit sind wir gewissermaßen wieder am Anfang dieser Geschichte – müssen die gigantischen

Summen von den Konsumenten ja auch aufgebracht werden. Der gelegentliche Joint wird für einen im Erwerbsleben stehenden Menschen leistbar sein. Anders sieht es bei schwer Süchtigen aus. Hier reichen die Eigenmittel nicht. Teils erfolgt die Finanzierung dann dadurch, dass gestrecktes Suchtgift weiterverkauft wird. Der nächste Schritt ist dann der in die Prostitution oder ein Abdriften in die Kriminalität. Schätzungen zufolge machen die kriminell zustande gekommenen Finanzmittel für den Drogenerwerb bis zu 70 Prozent aus. ■

STRAFTATEN HINTER UND NEBEN DER SUCHTGIFTKRIMINALITÄT

Der deutsche Rechtswissenschaftler und emeritierte Professor für Kriminologie Arthur Kreuzer gilt als Pionier auf dem Gebiet der Drogenkriminalologie. In seinem „Handbuch des [deutschen] Betäubungsmittelstrafrechts“ unterteilt er Drogenkriminalität primär in

- ▶ Versorgungs- und
- ▶ Folgekriminalität

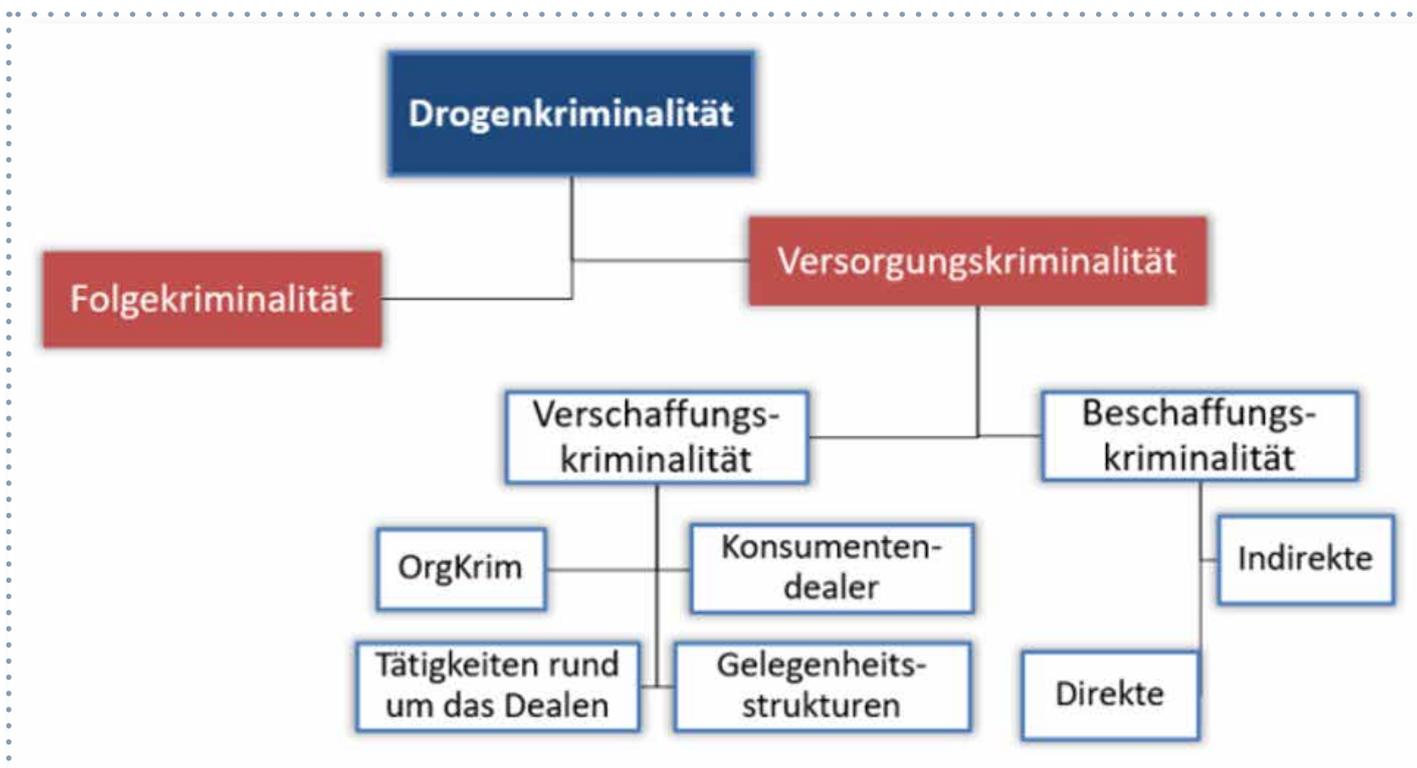
Letzterer ordnet Kreuzer Straftaten zu, die unter dem Einfluss von Suchtmitteln begangen werden, wie z.B. Verkehrs- und

Gewaltdelikte, die aus einer enthemmten/geweckten Aggressionsbereitschaft resultieren.

Bei der „Versorgungskriminalität“ listet der Uni-Professor wiederum zwei Hauptkategorien auf:

- ▶ Verschaffungs- und
- ▶ Beschaffungskriminalität,

die er jeweils in weitere Erscheinungsformen einteilt (siehe Grafik unten). ■



DIE VERZWEIFLUNG DER ANGEHÖRIGEN

Was puncto Drogen(kriminalität) oft und gerne in den Hintergrund gedrängt wird, ist das Leid der Süchtigen, aber auch das in deren privatem Umfeld. Es kann zu einer Co-Abhängigkeit führen, die daraus resultierende Hilflosigkeit in Extremfällen zu kriminellen Handlungen verleiten, wie ein tragisches Beispiel zeigt.



Bild: Adobe Stock

Maria* hatte einen gut dotierten Job als Buchhalterin eines mittelständischen Betriebs. Sie war geschieden, ihr Ex-Mann ins ferne Ausland gezogen. Christoph, ihr 16-jähriger Sohn, besuchte das Gymnasium, seine schulischen Leistungen waren zufriedenstellend. Das änderte sich aber schlagartig, als Claudia in sein Leben trat. Ein durchaus hübsches Mädchen, aber, wie Maria meinte, etwas „seltsam“:

Es sollten fünf Monate vergehen, ehe die Mutter aus der Schule erfuhr, dass Christoph etwa seit dieser Zeit schon seit Wochen nur mehr sporadisch am Unterricht teilgenommen hatte. Nebenbei sprach der Direktor auch einen mysteriösen „Überfall“ auf den Buben an. Davon wusste Maria auch nichts. Doch ihr dämmerte, dass Christoph einmal blutend und mit einem geschwellenen Auge heimgekommen war, angeblich ein Unfall beim Fußballspielen...

Zur Rede gestellt, reagierte der 16-jährige erst schweigsam, dann aggressiv. Der veritable Streit endete damit, dass Christoph aus dem Haus lief – und zunächst für vier Tage verschwunden war. Vor einer Vermisstenanzeige schreckte die Mutter zurück, sie begann nachzuforschen. Claudia war der erste Ansatzpunkt. Von ihren Eltern erfuhr Maria, dass die 17-Jährige schon seit Wochen untergetaucht war, nicht zum ersten Mal. „Sie treibt sich in der Szene herum“, sagte Claudias Mutter unter Tränen. Szene? „Na, mit den anderen Süchtigen“:

Für Maria brach eine Welt zusammen. Als Christoph dann wieder heimkam, wirkte er ungepflegt und merkbar beeinträchtigt. Dieses Mal gab es keinen Streit, Christoph gestand seiner Mutter, dass er seit etwa einem halben Jahr Drogen nahm. Erst Haschisch, dann Tabletten, zuletzt Heroin und nun eigentlich alles, was der Markt hergibt.

Und er räumte auch ein, dass er die geerbte Münzsammlung im Wert von einigen tausend Euro verkauft hatte, weil das

„damals“ kein „Unfall“ war, sondern sein Lieferant „nachdrücklich“ auf rasche Bezahlung bestanden hatte. Maria nahm sich vor, ihren Sohn „herauszuholen“. Ein Therapieplatz wäre aber erst in knapp einem halben Jahr verfügbar, hieß es. Mutter und Sohn schworen sich: „Die Zeit schaffen wir“:

Es kam freilich anders. Christoph verschwand immer wieder für einige Tage, Maria brauchte ihre Urlaubstage auf, um ihn zu suchen, was einige Male auch gelang. Später meldete sie sich immer wieder krank. So oft, dass der bislang hochzufriedene Arbeitgeber schon mit Konsequenzen drohte. An Schlaf war längst nicht mehr zu denken, ihr Beruhigungstablettenkonsum stieg und stieg.

Und dann kam der Tag, an dem Christoph panisch in der Tür stand: Er müsse „bis morgen“ 10.000 Euro an Schulden begleichen, sonst werde man ihn foltern und wahrscheinlich umbringen. Die verzweifelte Mutter tat etwas, was sie sich nie zugeutraut hätte: Sie zweigte das Geld mit einer gefinkelten Überweisung vom Firmenkonto ab – es sollte, unter ähnlichen Umständen, nicht das letzte Mal sein. In Summe unterschlug sie innerhalb von eineinhalb Jahren knapp 50.000 Euro.

Das Fazit, drei Jahre nach der Erkenntnis, dass Christoph Drogen nimmt: Maria wurde gekündigt und ist selbst in psychiatrischer Behandlung, Claudia ist an einer Überdosis gestorben. Christoph war in der Zwischenzeit fünfmal mit Überdosierungen im Spital und hat drei (bedingte) Haftstrafen ausgefasst, je eine wegen Diebstahls, Suchtgifthandels und Körperverletzung. Letztere bezog sich darauf, dass er einen Dealer, der Claudia zur Prostitution nötigen wollte, mit dem Messer angegriffen hat.

Einziger Lichtblick: Die mit ziemlicher Verzögerung absolvierte Therapie scheint erfolgreich gewesen zu sein. ■

* Alle Namen geändert

DER WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT DER VKÖ

Die Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ) bekennt sich gemeinnützig zur Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich Kriminalistik und Kriminologie und unterstützt Studierende sowie Absolventen österreichischer Universitäten und Fachhochschulen durch Teilstipendien. Dabei kann es sich um Bachelor- oder Masterarbeiten und Dissertationen/PhD-Thesen handeln. Einem Unterstützungsantrag sind ein digitales Exemplar der Arbeit, gegebenenfalls das Gutachten des Betreuers, der Verleihungsbescheid über den akademischen Grad sowie eine Erklärung, warum die Arbeit förderungswürdig erscheint, anzufügen.

Der am 24. November 2016 gegründete wissenschaftliche Beirat der VKÖ wählt aus den eingereichten wissenschaftlichen Arbeiten jene aus,

- die für die kriminalpolizeiliche Aufgabenerfüllung von direktem Nutzen sein können und/oder
- die sich mit zukunftsorientierten Themen im Bereich Kriminalistik und Kriminologie beschäftigen oder
- die sich intensiv mit Kriminalistik im engeren Sinn und/oder Kriminaltechnik beschäftigen oder
- die sich in wissenschaftlichen Ansätzen aus unterschiedlichen Disziplinen mit maßgeblichen beruflichen Themen von Kriminalist*innen auseinandersetzen

Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates stehen auch gerne für die ausgewählten Studierenden als Mentoren mit Rat und Tat zur Verfügung.



Die Höhe des Stipendiums für die ausgewählten Arbeiten orientiert sich am dreigliedrigen Studiensystem des Bologna-Prozesses. Gefördert werden Arbeiten mit Beträgen von 500 Euro (Bachelor), von 1000-1500 Euro (Master) bis 3000 Euro (Dissertation).

Die Veröffentlichung der zusammengefassten Inhalte der prämierten Arbeiten in der VKÖ-Fachzeitschrift und gegebenenfalls auch ein Vortrag über die erzielten wissenschaftlichen Ergebnisse in einer VKÖ- Bildungsveranstaltung runden diesen Unterstützungsprozess ab. Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Auszahlung.

Einreichungen an: sekretariat@kripo.at.

DIE MITGLIEDER DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATES DER VKÖ



Bild: VKÖ

Dr. Ernst Geiger



Bild: VKÖ

Assoc. Prof. Priv.-Doz.
Mag. Dr. Peter Klimek
(Wissenschaftler des
Jahres 2021)



Bild: Donau-Uni Krems

Mag. Dr. Johannes
Kerschbaumer, MAS,
M.E.S.



Bild: VKÖ

Oberst Martin Roudny,
BA, MA



Bild: VKÖ

Mag. Andreas Wiesel-
thaler, MA, MSc



Bild: Uni Graz

Dr.ⁱⁿ iur. Nina Kaiser (als
Vertretung von Mag.
Wieselthaler)

Teil 2 einer Kurz-Serie über von der VKÖ unterstützte wissenschaftliche Arbeiten.

Bild: Pexel

KAMPF GEGEN DIE INTERNETKRIMINALITÄT

Die Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ) fördert Studierende und Absolventen österreichischer Universitäten und Fachhochschulen bei wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich Kriminalistik und Kriminologie. Ausgewählte Arbeiten werden im Rahmen dieser Kurzserie präsentiert.

martin.roudny@kripo.at

Die Bekämpfung von Cybercrime ist bereits polizeilicher und insbesondere kriminalpolizeilicher Alltag. Es gibt nahezu keine Verbrechen mehr, die keine informationstechnischen oder digitalen Spuren im Internet oder in Smartphones hinterlassen. Die Überwachung von Telekommunikation und sozialen Netzwerken, die Durchführung von OSINT und SOCMINT-Analysen, die Auswertung von Audios, Bildern und Videos aus Überwachungskameras oder von Handys aller Art durch mobile Forensik sind nur einige kriminalistische Möglichkeiten, um zu Beweisen oder an Mittäter heran zu gelangen. Die Phänomenologie im Bereich von Cybercrime ist nahezu grenzenlos, und jeden Tag kommen neue Facetten digitaler krimineller Energie hinzu.

Mario Hobodides, LKA-IT-Ermittler in der LKA-Außenstelle Nord, verfasste 2023 für die FH Wr. Neustadt eine wissenschaftliche Arbeit, in der er gut strukturiert verschiedene Cybercrimephänomene sowie die aktuellen Formen der Internetkriminalität beschreibt. Es wird die langjährige Entwicklung der Internetkriminalität, die aktuellen Ermittlungsmöglichkeiten sowie die gegenwärtige Lage, samt gut interpretierter statistischer Daten, übersichtlich

dargestellt. Auch Bekämpfungsstrategien und gesetzliche Ermittlungsmöglichkeiten sowie organisatorische Notwendigkeiten werden akkurat aufbereitet. Dem Bericht des Rechnungshofes zum Thema Cybercrime und präventiven Maßnahmen wird ebenso entsprechendes Augenmerk geschenkt wie dem Ausblick auf die Kriminaldienstreform 2.0 und das Projekt SeLLE mit dem Ziel einer ausreichenden IKT-Lösung für alle kriminalpolizeiliche Dienste des BMI für besondere Ermittlungen und Analysetätigkeiten.

Zielgruppe der Datenerhebung war die Ebene der Polizeiinspektionen (PI-IT-Ermittler), ergo die polizeiliche Basis bei der Aufnahme von Cybercrime-Anzeigen. Bei der Datenerhebung, ob die gegenwärtigen Strukturen (technische Ausstattung, Grundausbildung, Fortbildung, Abläufe und Prozesse) der LPD-Wien den aktuellen Ermittlungsanforderungen genügen, setzte Hobodides als Methode auf eine quantitative Online-Umfrage. Fragen, ob die aktuellen Anforderungen und Aufgaben professionell erfüllt werden können oder ob Verbesserungen oder Entwicklungspotential erkennbar sind, standen dabei im Zentrum. Nach der Generierung der empirischen Daten mit der von ihm

gewählten Methode zeigte die deskriptive Datenauswertung deutliche Mängel in der Ausbildung, fehlendes IT-Wissen an der Basis und mangelnder Ausrüstung in der Fläche. Die Forschungsfrage „Sind Polizisten ausreichend für die Aufnahme von Cybercrime-Delikten ausgebildet und sind sie auch ausreichend für die Bekämpfung dieser besonderen Deliktsformen ausgebildet und ausgerüstet?“ kann somit verneint werden.

Im letzten Kapitel seiner Arbeit beschreibt Hobodides auch mehrere Lösungsansätze, die zu einer Verbesserung und Professionalisierung bei der Anzeigenaufnahme auf der polizeilichen Basisebene führen könnten.

Die Studie zeigt, dass es noch viel zu tun gibt, um die IT-Ermittler in den Polizeiinspektionen der 14 Stadtpolizeikommanden in Wien für die Bekämpfung von Cybercrime so richtig fit zu machen. Anzeigen und die digitale Beweissicherung müssen schon an der Basis mit entsprechendem Knowhow und mit notwendigen Qualitätsstandards erfolgen, um die Aufklärungsquote in diesem Deliktsfeld zu erhöhen. Dafür wären eine entsprechende hochwertige Ausstattung, Ausbildung und laufende Fortbildung bereits in den Polizeiinspektionen unumgänglich. Der rasche Aufbau und Einsatz des CCTC (Cyber Crime Training Centers) in Wien, an dem das Landeskriminalamt Wien maßgeblich beteiligt ist, wäre ein wichtiger und richtiger Schritt. ■



Bild: VKÖ



Bild: VKÖ

SEKTION STEIERMARK



ERSTER SOMMERSTAMMTISCH

Am 20. Juni wurde der erste Sommerstammtisch der Sektion Steiermark im Gasthof „Zum Bayernbrunnen“ abgehalten. Nach dem offiziellen Teil fand ein reger Erfahrungsaustausch zwischen pensionierten und aktiven Kollegen statt, wobei auch viele Neumitglieder begrüßt werden konn-

ten. Unter den zahlreichen Gästen befand sich der neue Leiter des LKA Steiermark, Brigadier Michael Lohnegger BA MA. Einmal mehr durften wir auch dieses Mal Franz Scheucher vom Vorstand willkommen heißen. Im Zuge der Veranstaltung wurde bereits der Termin für die Weihnachtsfeier der Sektion Steiermark bekannt gegeben: 21. November 2024, 15:00 Uhr, im „Restaurant Rudolf“ in Graz-Eggenberg. ■



Bild: VKÖ

Bild: VKÖ

SEKTION WIEN



HERBSTSCHIESSEN 2024

Der Wettergott meinte es gut mit uns, als am 11. September der Herbstbewerb durchgeführt wurde. In kleiner, aber feiner Gruppe der Schützen herrschte positive Stimmung, zumal es durch die Teilnehmeranzahl auch möglich war, die Kenntnisse – insbesondere beim Präzisionsschießen – unter gestrenger Aufsicht von Josef Tampermaier und Bundeseinsatztrainer Jörg Lenz-

bauer zu festigen. Auch das Ablegen der Überprüfung für den Waffenführerschein wurde eifrig genutzt. Der Vertreter des Schützenvereines 1602 Stockerau, Fritz Hübl, sowie der Gastgeber, Sektionsleiter Roland Wastl, konnten einmal mehr ein positives Resümee ziehen. Da der Leberkäse von Rolands Mama Ljubinka Wastl beim Frühjahrsschießen für Begeisterung gesorgt hat, gab es natürlich die gewollte Wiederholung, die wohl zur Dauereinrichtung werden wird – mit großem Dank an Frau Wastl. ■

SEKTION WIEN



VERSTÄRKUNG EINGETROFFEN

Bild: VKÖ

Lange gewünscht, nun eingetroffen: mit Manfred Klimek konnte ein agiler und erfahrener Kollege als Verstärkung der Wiener Sektionsleitung gewonnen



werden. Manfred hat nicht nur beruflich immer akribisch gearbeitet, er gehört der VKÖ auch schon mehr als zwei Dezennien an. Der Bitte, unser Team in Wien zu verstärken, konnte er sich nicht entziehen, gehört doch die Zusammengehörigkeit im Kriminaldienst trotz der bereits erfolgten Versetzung in den Ruhestand zu seinem Lebensinhalt. Seine dienstliche Karriere begann er in Hietzing als SWB, um dann als noch echter „gelernter Kieberger“ in Liesing zu werken. Seine bereits angeführte Akribie konnte er in weiterer Folge auch in der „Soko Hypo“ einbringen, um danach erneut im LKA-Ast-Süd zu arbeiten. Roland Wastl als Sektionsleiter und Alexander Heindl als Sektionsleiter-Stv. freuen sich auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Sektionsleiter-Stv. Manfred Klimek. ■



DIE VKÖ HILFT

Die VKÖ wird bei der Hochwasserkatastrophe geschädigte Mitglieder – nach Maßgabe des Sozialbudgets – unterstützen. Betroffene können sich unter sekretariat@kripo.at melden.

Aus dem Archiv:

Neues Vereinsabzeichen

Die „Vereinigung der Bundeskriminalbeamten Österreichs“ erlaubt sich anzuzeigen, daß sie als Symbol bzw. Zeichen für die Vereinigung



das in der Anlage beigefügte Bild – darstellend einen einköpfigen gotischen Adler, der in den Fängen eine sich windende Schlange hält – einzuführen beabsichtigt. Als Vereinsabzeichen würde die Ausführung folgendermassen ausgeführt werden:

Größe: 20 x 16 mm in Tombak. Die Zunge und das Auge des Adlers sowie der Schlange rot emailliert, das Gefieder des Adlers schwarz emailliert. Schlange, Greifer und Fänge Tombak.

Um Bewilligung wird ersucht.

(An die Abt.I – Vereinsbüro 9.4.1949)

Das Tragen der vom Verein „Vereinigung der Bundeskriminalbeamten Österreichs“ mit der Eingabe vom 26.4.1949 vorgelegten Vereinsabzeichen durch die Mitglieder des vorgenannten Vereines wird gemäss §§ 4 und 8 der Ministerial-Verordnung v. 26.2.1917 RGBl. Nr. 99 bewilligt.

(Sicherheitsdirektion Wien – 2.5.1949)



kripo.at-TERMINE

VKÖ-Veranstaltung: **BESICHTIGUNG DER** **VKW-ZENTRALE**

Wann: 31. Oktober 2024, 15:00 Uhr

Wo: Energie Quartier Bregenz, Bregenz-Weidach

Anmeldungen & Infos bei der Sektion Vorarlberg

VKÖ-Veranstaltung: **GEISTIGE GESUNDHEIT** **VON KRIMINALBEAMTEN**

Wann: 22. November 2024, Uhrzeit noch nicht bekannt

Wo: Bildungszentrum Sicherheit,

1090 Wien, Müllnergasse 4

Anmeldungen über sekretariat@kripo.at

VKÖ-Vortrag: **BODYFARM**

Wann: 28. November 2024, 19:00 Uhr

Wo: J.J.-Ender Saal, 6481 Mäder

Anmeldungen & Infos bei der Sektion Vorarlberg

VKÖ-Event: **OPEN HOUSE BEIM VKÖ**

Wann: 9. Dezember, ab 16:00 Uhr

Wo: Headquarter

1090 Wien, Müllnergasse 4/8

Keine Anmeldung erforderlich

Termine befreundeter Organisationen:

Konferenz: **SICHERHEITSKONFERENZ** **DER DONAU-UNI**

Wann: 23. Oktober 2024, ab 09:00 Uhr

Wo: Audi-Max der Donau-Uni in Krems

Anmeldungen bei der Donau-Uni oder über sekretariat@kripo.at

Vortrag: **KSÖ-PLANSPIEL CYBER ATTACK**

Wann: 6. und 7. November 2024

Anmeldungen & Infos beim KSÖ

kripo.at-RÄTSEL

Ich weiß, die letzte Frage war zu leicht. Ein Klick bei Wikipedia, schon war die Antwort gefunden: Die Hauptaufgabe des am 14. April 1865 gegründeten Secret Service bestand darin, die illegale Produktion und Fälschung von Geld zu verhindern.

Bei unserer aktuellen Frage vermischen wir Realität und Phantasie:

Mitte des 18. Jahrhunderts lebte in Edinburgh ein angesehener Diakon und Stadtrat namens William Brodie. Während des Tages eine respektable Person, wurde er nächtens zum Dieb, Räuber und Spieler. Einer seiner Komplizen verriet ihn und er wurde am 1. Oktober 1788 gehängt. Die Legende besagt, dass er seinen Galgen selbst entworfen hat (er war auch Tischlermeister) und bei der Hinrichtung ein stählernes Halsband trug, das ihn vor dem Ersticken retten sollte. Als die Geschichte ruchbar wurde, öffnete man den Sarg und – siehe da – er war leer. Ein bekannter schottischer Literat verwendete die Geschichte für einen Roman. Wie heißt der Titel des Romans?

Antworten an sekretariat@kripo.at.

Einsendeschluss ist der 15. November 2024.



Bilder: VKÖ

SEKTIONEN LINZ/STEYR/WELS



HAUCH DES WILDEN WESTEN

Die drei Oberösterreich-Sektionen der VKÖ haben sich am 12. September auf den Weg in den Freizeitpark Pullman City in Eging am See in Bayern gemacht. Aufgrund des nasskalten Wetters musste das Showprogramm indoor verlegt werden. Unsere 42 Teilnehmer starke Gruppe kam dennoch in den Genuss spektakulärer Auftritte von Cowboys und Cowgirls, Indianern, Messer- und Lassowerfern. Darüber hinaus sorgten Zaubertricks für Begeisterung. Besonders interessant war eine eineinhalbstündige Führung durch die Westernstadt. Dabei kam es für Reinhard Wögerbauer (LKA OÖ, EB 07 Umwelt) zu einem überraschenden Wiedersehen nach rund 30 Jahren mit einem ehemaligen Arbeitskollegen, nunmehr ein echter „Südstaatler“. Für das leibliche Wohl wurde auch gesorgt, beim Westernbuffet war für jeden etwas dabei. Die trotz eher bescheidener Wetterverhältnisse sehr gelungene Veranstaltung ist am späten Nachmittag gemütlich zu Ende gegangen. ■

TODESFÄLLE

Otilie SCHIMAK

Witwe

Wien

im 99. Lebensjahr



UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



MITGLIEDERTREFF

Wien

Jeden 1. Montag im Monat, ab 17.00 Uhr Gasthaus „D'Landsknecht“ Porzellangasse/Thurgasse, 1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr „Gościnnia Chata“, Hafestraße 4, 4021 Linz

Wels

Jeden 1. Dienstag im Monat, ab 16.00 Uhr im PSV Heim Rosenau 39, 4600 Wels

SEKTIONSLEITER

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Stefan Hirner, niederoesterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Stefan Rinnerthaler, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Karin Svatek, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Mag. Jasmin Dawkins, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at
Deutschland:	München	Walter Thurner, walter.thurner@kripo.at

IMPRESSUM



Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 0699 133 45 900
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtl, Richard Benda, Alexander Heindl, Martin Roudny, BA, MA, Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf



Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

